

# **Morphologische Typologie**

Sprachtypologie

Arne Rubehn

arne.rubehn@uni-passau.de

12.05.2026

# 1 Einführung

Wir hatten uns bereits angeschaut, dass sich Sprachen stark in der Form unterscheiden, wie Inhalte ausgedrückt werden. Diese etwas saloppe Bemerkung zielt konkreter auf die **Morphologie** einer Sprache ab, also die Art und Weise, wie Wörter gebildet werden können. Unser bereits bekanntes Beispiel soll dies nochmal verdeutlichen:

(1) Grönländisch

- a. qitorna-qa-nngila-nga  
Kind-haben-nicht-1SG
- b. toqqor-tariaqa-ra-ma  
sich.verstecken-müssen-PAST-1SG

(2) Türkisch

- a. çocuğ-um yok  
Kind-1SG gibt.nicht
- b. gizle-n-me-m                      gerek-i-yor-du  
verstecken-REFL-VN-1SG nötig-sein-PRG-PST

(3) Latein

- a. liber-ōs            nōn habe-ō  
Kind-ACC.PL nicht haben-1SG.PRES
- b. cēlā-rī                      mē oport-u-it  
verstecken-INF.PASS mich nötig.sein-PERF-3SG

(4) Französisch

- a. Je n' ai                      pas d' enfant  
Ich nicht haben.1SG nicht von Kind
- b. J' ai                      dû                      me cach-er  
Ich PERF.1SG müssen.PART.PST mich verstecken-INF

(5) Mandarin

- a. 我 沒 有 孩 子  
wǒ méi yǒu hái zǐ  
Ich nicht haben Kind
- b. 我 只 好 躲 起 來  
wǒ zhǐ hǎo duǒ qǐ lái  
Ich nur gut verstecken gehen

Da diese Unterschiede zur Strukturierung von Informationen doch sehr ins Auge fallen, waren morphologische Beobachtungen die Grundlage für frühe **holistische Typologien**,

die Sprachen ganzheitlich zu kategorisieren versuchten.

Während wir bereits geklärt haben, dass holistische Typologien nicht besonders sinnvoll sind, haben sich einige Begriffe gehalten, mit denen wir die Morphologie einer Sprache grob beschreiben können. So werden Sprachen wie Mandarin häufig als **analytisch** oder **isolierend** bezeichnet; Latein und Französisch als **flektierend** oder **fusional**; Türkisch als **agglutinierend** und Grönländisch als **polysynthetisch**. Diese Bezeichnungen sind zwar insofern brauchbar, als dass sie einen grundlegenden Eindruck von der morphologischen Struktur einer Sprache vermitteln; sie sind aber insofern unsauber, als dass sie immer noch mehrere Parameter miteinander vermischen, die grundsätzlich unabhängig voneinander sind. Hier lohnt sich ein genauerer Blick.

## 2 Wortbildung

Bevor wir die o.g. Begriffe genauer zerlegen, werfen wir einen Blick auf die typischen Prozesse, die der Wortbildung zugrundeliegen. Das Hauptaugenmerk der morphologischen Typologie sind **Formative**, also Morpheme, die eine grammatische Funktion und keine konkrete Bedeutung haben. Wir können zwischen **linearer** und **nicht-linearer Morphologie** unterscheiden: Bei linearer (oder konkatenativer) Morphologie lassen sich Wörter relativ klar in einzelne, aufeinander folgende Morpheme unterteilen. Bei nicht-linearen (oder nicht-konkatenativen) Prozessen ist das hingegen nicht möglich.

Der mit Abstand häufigste morphologische Prozess ist die **Affigierung**, also das Anfügen von **Affixen** an Wortstämme. Diese haben verschiedene Bezeichnungen, die anzeigen, wo sie mit dem Stamm verbunden werden:

- **Präfix:** *Ab-laut, vor-schnell*
- **Suffix:** *geh-en, Berg-e*
- **Infix:** Roviana *gani* ‚essen‘ → *g-in-ani* ‚(das) Essen‘
- **Zirkumfix:** Paraguayan Guaraní *che-nupã* ‚mich geschlagen‘ → *na-che-nupã-i* ‚mich nicht geschlagen‘

Zu den linearen morphologischen Prozessen zählen des Weiteren auch die **Komposition** und die **Reduplikation**:

- **Komposition:** *Welt-kugel, Fuß-ball*
- **Reduplikation:** Indonesisch *orang* ‚Mensch‘ → *orang orang* ‚Menschen‘

**Nicht-lineare** morphologische Prozesse hingegen involvieren die Modifikation des Wortstammes selbst, wodurch eine lineare Unterteilung in einzelne Morpheme nicht eindeutig vorzunehmen ist. Typische Fälle von nicht-linearer Flexion sind:

- **Stammvokalwechsel / Ablaut:** *Wort* → *Wört-er*, *seh-en* → *sah*
- **Wurzelflexion:** Arabisch *kitāb* ‚Buch‘, *kutub* ‚Bücher‘, *kataba* ‚er schrieb‘
- **Tonale Flexion:** Kisi *Ò cimbù* ‚Sie geht (üblicherweise)‘ → *Ò cimbú* ‚Sie ist gegangen‘

Nicht-lineare Prozesse sind in der Regel deutlich schwieriger zu analysieren und zu modellieren als lineare Prozesse.

### 3 Synthese und Fusion

Wir waren bereits darauf eingegangen, dass wir Sprachen oberflächlich mit Begriffen wie *isolierend* oder *agglutinierend* „abstempeln“ können. Nach Payne (2017) liegt hier allerdings eine Vermischung von zwei verschiedenen Parametern vor, die als **Synthese** und **Fusion** bezeichnet werden. Bei diesen beiden Parametern handelt es sich nicht um diskrete Kategorien, sondern um kontinuierliche Spektren.

**Synthese** bezeichnet, wie viele Morpheme durchschnittlich in einem Wort stecken. Sie beschreibt also die innere Struktur eines Wortes. Hier lässt sich anhand von Textdaten ganz einfach ein Index berechnen, indem man die Anzahl der Morpheme durch die Anzahl der Wörter teilt. Sprachen mit einem sehr niedrigen Synthese-Index gelten als morphologisch wenig komplex und werden als **analytisch** oder **isolierend** bezeichnet. Bei einem höheren Index spricht man von **synthetischen** Sprachen; Sprachen mit einem sehr hohen Index werden teils als **polysynthetisch** bezeichnet.

**Fusion** bezeichnet, wie viele grammatische Funktionen durchschnittlich auf ein Morphem entfallen. Sie bezieht sich also auf die Informationsstruktur einzelner Morpheme. Sprachen, in denen Morpheme i.d.R. nur eine Funktion haben, werden als **agglutinierend** bezeichnet. Sprachen, die viele Funktionen gleichzeitig durch einzelne Morpheme ausdrücken können, werden als **fusional** bezeichnet. Darüber hinaus beschreibt die Fusion auch, wie sehr morphologische Operationen mit dem Wortstamm „verschmelzen“: Agglutinierende Sprachen sind typischerweise relativ eindeutig linear zu analysieren, da sie klare Morphemgrenzen, wenig morphophonemische Variation und eine eindeutige Beziehung zwischen Form und Funktion aufweisen. In stärker fusionalen Sprachen ist diese Beziehung oft weniger klar, wodurch eine lineare Segmentierung schwieriger wird.

Laut Payne (2017) besteht ein loser Zusammenhang zwischen Synthese und Fusion: (Poly-)synthetische Sprachen können sowohl stark agglutinierend als auch stark fusional sein, je

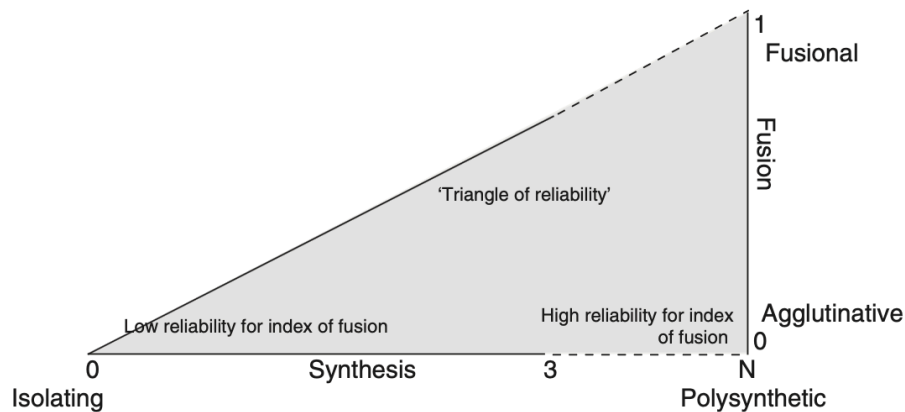


Abbildung 1: Das *triangle of reliability* nach Payne (2017).

analytischer eine Sprache ist, umso wahrscheinlicher verhält sie sich jedoch auch agglutinierend. Dadurch ergibt sich ein „Dreieck der Verlässlichkeit“ (*triangle of reliability*, Abb. 1), in dem sich die meisten Sprachen bewegen. Allerdings ist auch das – wie so vieles – nur eine Tendenz: Es gibt auch Sprachen, die stark analytisch und dennoch ziemlich fusional sind; sie sind allerdings relativ selten.

Ein Blick in den WALS zeigt allerdings auch, dass die Definition dieser Begriffe nicht komplett einheitlich sind. Bickel und Nichols (2005) definieren die Parameter *Synthese*, *Fusion* und *Exponenz*; wobei Exponenz eher das meint, was Payne (2017) als Fusion definiert (die Fusion nach Bickel und Nichols zielt eher auf die verschiedenen Prozesse zur Wortbildung ab). Dieses Beispiel zeigt, dass einige Begriffe in der typologischen Literatur von unterschiedlichen Autor:innen teilweise durchaus unterschiedlich verwendet werden – daher ist bei der Lektüre immer eine gewisse Sorgfalt geboten.

## 4 Lokus der Markierung

Syntaktische Relationen zwischen dem Kopf und dem Dependens einer Phrase können an verschiedenen Konstituenten markiert sein. Es gibt vier logische Kombinationen: Die Markierung kann entweder am **Kopf** (*head-marking*), am **Dependens** (*dependent-marking*), an **beiden** (*double marking*) oder an **keinem** erfolgen. Typische Kopf-Dependens-Relationen sind hierbei *Possessor-Possessum*, *Nomen-Adjektiv* und *Adposition-Nomen*. Die folgenden Beispiele sollen die verschiedenen Varianten anhand von Possessivkonstruktionen verdeutlichen:

- (6) a mata-i John  
 ART Auge-POSS John  
 „John’s Auge“ (Fidschi: head-marking)

- (7) **mashien-an maax**  
 Auto-poss Preis  
 „Der Preis des Autos“ (Tschetschenisch: dependent-marking)
- (8) **cuku-ŋ hu:ki-ʔ-hy:**  
 Hund-GEN Schwanz-3SG  
 „Der Schwanz des Hundes“ (Southern Sierra Miwok: double marking)
- (9) **jərəkəpai tuwara**  
 Krokodil Schwanz  
 „Der Schwanz des Krokodils“ (Tiwi: ohne Markierung)

Auch ganze Sätze können als Phrasen modelliert werden, wonach das **finite Verb** der Kopf der Phrase ist, von dem Subjekt und Objekt abhängen. Die folgenden Beispiele zeigen, dass auch die Beziehung zwischen Subjekt, Verb und Objekt sowohl am Kopf, als auch am Dependens markiert werden kann:

- (10) **jar aak' aalaa7 x-Ø-kee-k' aq aab' aj**  
 ART Jungen COMP-3SG-3PL-werfen Stein  
 „Die Jungen warfen den Stein.“ (Tzutujil: head-marking)
- (11) **Ngatha yukurru-ku mantu-yu yinya-nha**  
 1SG.NOM Hund-AKK Fleisch-AKK geben-PST  
 „Ich gab dem Hund Fleisch.“ (Panyima: dependent-marking)

Den Lokus der Markierung in ganzen Sätzen zu bestimmen ist schwieriger als in kleineren Phrasen. Dennoch scheinen Sprachen relativ konsistent bzgl. des Lokus der Markierung zu sein: Viele Sprachen markieren in sämtlichen Phrasen entweder konsequent am Kopf oder am Dependens (Nichols & Bickel, 2013).

## 5 Synkretismus

Als **Synkretismus** bezeichnen wir das Phänomen, das ein Formativ verschiedene Werte des selben Merkmals ausdrücken kann. Synkretismen sind besonders gut bei Kasussystemen und Verbparadigmen untersucht. Sie können uns Hinweise auf Hierarchien zwischen bestimmten grammatischen Funktionen geben.

Tab. 1 zeigt ein Beispiel von Kasussynkretismen im Lateinischen. In der Analyse von Kasus-

	<b>Singular</b>	<b>Plural</b>
<b>Nominativ</b>	<i>asin-us</i>	<i>asin-ī</i>
<b>Genitiv</b>	<i>asin-ī</i>	<i>asin-ōrum</i>
<b>Dativ</b>	<i>asin-ō</i>	<i>asin-īs</i>
<b>Akkusativ</b>	<i>asin-um</i>	<i>asin-ōs</i>
<b>Ablativ</b>	<i>asin-ō</i>	<i>asin-īs</i>

Tabelle 1: Beispiel für Synkretismus in Kasussuffixen der lateinischen o-Deklination.

systemen wird häufig zwischen Kernfällen (*core cases*) und Randfällen (*oblique cases*) unterschieden. Kernfälle sind die Fälle, die das direkte und indirekte Objekt in transitiven Konstruktionen markieren<sup>1</sup>; alle anderen Fälle werden als Randfälle bezeichnet. Synkretismen involvieren meistens mind. einen der Kernfälle: Am Häufigsten scheint der Zusammenfall zwischen den beiden Kernfällen (z.B. Nominativ und Akkusativ) zu sein, es kommt aber auch häufig vor, dass ein Kernfall mit einem Randfall zusammenfällt. Der Zusammenfall zweier Randfälle ist allerdings typologisch sehr selten, hier bilden die indogermanischen Kasussysteme eine bedeutende Ausnahme! Diese Muster werden teils als Evidenz dafür gesehen, dass eine Unterscheidung zwischen Kern- und Randfällen tatsächlich kognitiv verankert ist (Baerman & Brown, 2013).

Auch bei Synkretismen in Verbparadigmen sehen wir, dass diese nicht zufällig auf mögliche Kombinationen entfallen, sondern es eine Systematik zu geben scheint. Am Besten untersucht sind hierbei das Zusammenspiel zwischen Person und Numerus. Im Singular fallen häufig die 2. und die 3. Person zusammen, während in Nicht-Singularen das Zusammenfallen von 1. und 2. Person am Häufigsten ist. Synkretismen, bei denen sowohl Person und Numerus unterschiedlich ist, sind äußerst selten (z.B. das Zusammenfallen von 2.SG und 1.PL). Das gilt generell für Synkretismen: eine Variation auf *einer* Ebene ist typisch, auf mehreren Ebenen gleichzeitig ist eher selten, ein Beispiel für einen solchen untypischen Synkretismus ist auch das Suffix *-ī* in Tab. 1 In Bezug auf Person und Numerus können uns häufige Synkretismen wiederum Hinweise auf die kognitiven Verankerungen unserer Diskursstrukturen geben – die Muster im Singular deuten zum Beispiel darauf hin, dass es zentral ist, den Referenten von anderen Diskursteilnehmern unterscheiden zu können.

## Literatur

Baerman, M. & Brown, D. (2013). Case syncretism (v2020.4) [Data set]. In M. S. Dryer & M. Haspelmath (Hrsg.), *The world atlas of language structures online*. Zenodo. Zugriff auf <https://doi.org/10.5281/zenodo.13950591>

<sup>1</sup>Im Deutschen und in anderen indogermanischen Sprachen sind das der Nominativ und der Akkusativ; hier gibt es aber auch andere Optionen, mehr dazu in der nächsten Sitzung.

- Bickel, B. & Nichols, J. (2005). Inflectional morphology. In T. Shopen (Hrsg.), *Language typology and syntactic description*. Cambridge: Cambridge University Press. (2nd edition)
- Nichols, J. & Bickel, B. (2013). Locus of marking: Whole-language typology (v2020.4) [Data set]. In M. S. Dryer & M. Haspelmath (Hrsg.), *The world atlas of language structures online*. Zenodo. Zugriff auf <https://doi.org/10.5281/zenodo.13950591>
- Payne, T. E. (2017). Morphological typology. In A. Y. Aikhenvald & R. M. W. Dixon (Hrsg.), *The Cambridge handbook of linguistic typology* (S. 78-94). Cambridge: Cambridge University Press.